

Fledermäuse auf Schmuck und in der plastischen Kunst der Neuzeit

Von GÖRZ RUEMPLER, Bremen

Mit 18 Abbildungen

Nachdem wir uns zuletzt mit der Fledermaus in der Bauplastik des 19. und 20. Jahrhunderts befaßt haben (RUEMPLER 2001), soll uns die Neuzeit, d. s. das ausgehende 19. und das gerade zuendegegangene 20. Jahrhundert, noch einmal beschäftigen – nämlich mit Schmuck und Tierskulpturen, beides kunsthandwerkliche und künstlerische Bereiche, die in den vergangenen 120 Jahren einen breiten Raum einnahmen und dabei die Fledermaus nicht ausgespart haben. Dabei möchte ich zu Beginn meiner Arbeit feststellen, daß ich als kunstinteressierter Normalbürger männlichen Geschlechts noch nie

eine besondere Hinwendung zu Schmuck verspürt habe. Bei der durchaus nicht so seltenen Einbeziehung der Fledermaus meine ich aber dennoch, daß man die kunsthandwerklichen Darstellungen von Gold- und Silberschmiedem sowie den Herstellern von Modeschmuck unbedingt in die Betrachtungen hineinnehmen sollte. Ich bitte mir deshalb zugute zu halten, daß ich mich hier als „Laie in Sachen Schmuck“ bloßstelle – um des interessanten Themas „Fledermaus“ willen, das durchaus lohnende Beispiele bereithält.

Eine prächtige Fledermaus-Darstellung er-

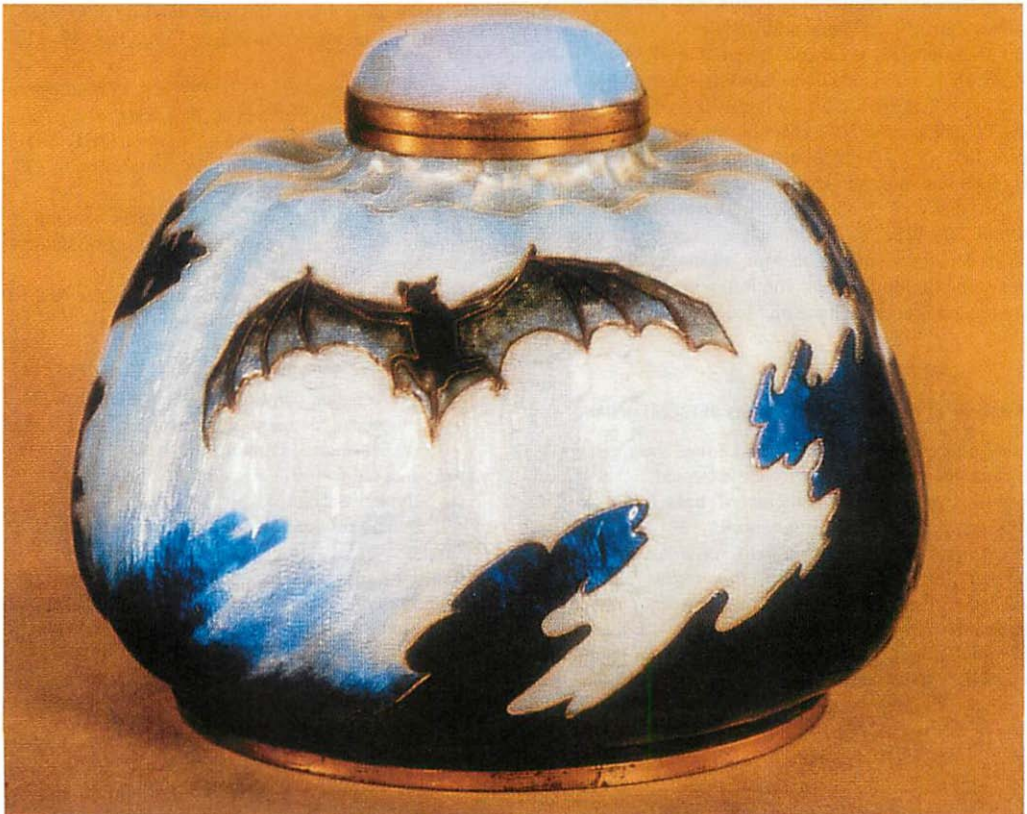


Abb. 1. EUGENE FEUILLATRE: Deckelbüchse. Aufnl.: Dr. G. RUEMPLER, ebenso alle folgenden Farbfotos.

wartet den Besucher im Kunstgewerbemuseum Berlin auf einer kostbaren Deckelbüchse von EUGÈNE FEUILLÂTRE (1870-1916). Der französische Bildhauer, Goldschmied und Emailleur (MACKAY 1983) stellte das 70 mm hohe Gefäß aus Silber mit durchscheinendem Email und Opalglasdeckel 1900 auf der Weltausstellung in Paris vor (MUNDT 1985). In einem glänzend weißlichen Himmel mit blauen Wolken fliegen zwei grauschwänzliche Fledermäuse, deren Formen weitgehend der Natur nachempfunden sind (Abb. 1). Nach MUNDT (1985) sind Linienführung und Bildaufbau stark von der japanischen Kunst beeinflusst.

Ein anderes nicht nur köstliches, sondern überaus kostbares kunsthandwerkliches Meisterstück ist eine Taschenuhr von RENÉ LALIQUE (1860-1945), einem der berühmtesten französischen Glasmacher und Juweliere (MACKAY 1983). Genaue Maße und Daten kann ich für diese bei BERNARD (1991) wiedergegebene Taschenuhr nicht angeben, weil sie in der Sonderausgabe des Regensburger Großantiquariats falsch beschriftet ist. Das Uhrgehäuse ist aus Gold, teilweise emailliert und mit Edelsteinen (wahrscheinlich Turmalin) besetzt. Das um 1900 entstandene Schmuckstück befindet sich im Musée d'Orsay in Paris.

Auf goldenem Uhrdeckelrund fliegen mehrere Fledermäuse (Abb. 2). Die größte in der oberen Bildmitte zeigt das Tier mit ausgebreiteten Flügeln von der Unterseite. Die übrigen vier Exemplare, die ganz dargestellt sind, zeigen sich in Rückenansicht; vier weitere sind nur angeschnitten. Die bäuchlings fliegende Fledermaus mit makiartigem Kopf wirkt durch die zu langen, nackten, weit abgespreizten Hinterbeine mit jeweils nur drei vogelartigen Zehen verfremdet und erhält einen bedrohlichen, fast drakulaartigen Ausdruck. Beeindruckend ist die „Dichte“ der Tierkörper, die sich in schwarzbläulicher Emaille vom Goldgrund abheben und die Fläche in ein flatterndes „Knäuel“ verwandeln, das durch die eingesetzten, halbrund geschliffenen Edelsteine aufgelockert wird.

Sowohl die Taschenuhr als auch die Deckelbüchse entstanden in einer Zeit zunehmender industrieller Massengebrauchsartikel. Sie waren bestimmt für eine kleine Elite der reichen bürgerlichen Oberschicht, die sich derart ex-

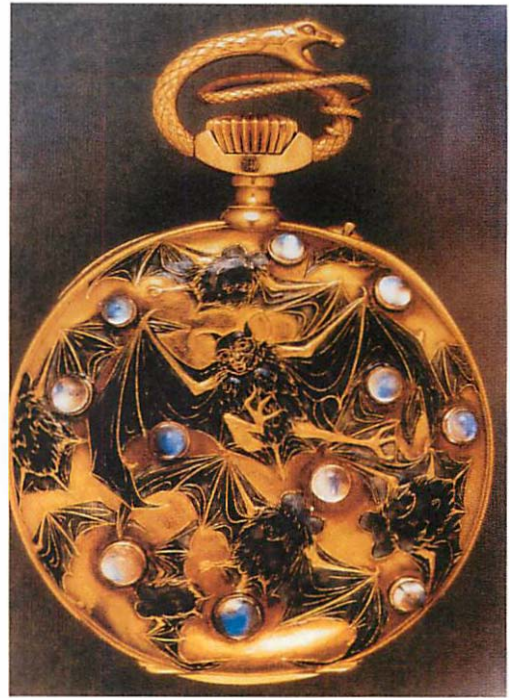


Abb. 2. RENÉ LALIQUE: Taschenuhr

klusive und elegante handwerkliche Kunstobjekte zum täglichen Gebrauch leisten konnte.

In der Jugendstil-Epoche (frz. Art Nouveau) gewannen besonders Ziergegenstände aus Zinn große Bedeutung. Berühmt war in Deutschland vor allem die Firma J. P. KAYSER Sohn, gegr. 1885 in Krefeld-Oppum (MACKAY 1983), heute noch bekannt als Kayser-Zinn. Kürzlich fand ich im Antiquitätenhandel einen Kerzenleuchter dieser Firma in einem Nachguß aus dem Jahr 2000. Das polierte Stück, sog. „Silberzinn“, in den Maßen 264 x 303 mm ist im Original zwischen 1900 und 1905 entstanden (Abb. 3).

An dem dreiarmligen Leuchter fällt auf, daß sich die Arme mit den Kerzenhaltern aus den nach oben geschwungenen Flügelspitzen erheben. Der aufrecht stehende Fledermauskörper bildet die Spitze des Leuchterfußes. Er hat keine Rückseite; vielmehr wird jede Fledermaus mitsamt Flügeln und Kopf auf der Rückseite zweimal wiederholt, so daß der Betrachter von jeder Seite zwischen zwei Leuchterarmen ein komplettes Fledertier vor Augen hat. Auch der Kopf ist – mit drei Erhebungen für die Ohren – dreifach vorhanden, ein eefallsreiche und ansprechende Fledermaus-Variante, die mir auf Anhieb sehr gefallen hat. Der Rand des sich



Abb. 3. Kerzenleuchter (Kayser-Zinn)

nach unten hin verbreiternden Leuchterfußes ist ebenso wie Kerzenteller und -halter mit sehr jugendstil-typischen vierfachen Blattornamenten verziert.

Gelegentlich tauchen im Antiquitätenhandel noch gerade erschwingliche Schmuckstücke aus der Jugendstilzeit auf. So stieß ich vor



Abb. 4. Silberanhänger (Jugendstil)

kurzer Zeit auf einen (Ketten-)Anhänger mit einer Fledermaus (Abb. 4). Das Stück in den Maßen 28 x 28 mm ist aus leicht vergoldetem Silber gearbeitet und trägt zwei Korallensteine. Die ausgebreiteten Flügel biegen sich im Ellenbogengelenk um 90° nach oben, sodaß die Flügelspitzen über dem Kopf des Tieres zusammentreffen und insgesamt einen stumpfen Spitzbogen bilden. Die Unterkante des Schmuckstückes wird bestimmt durch die zwischen Hinterbeinen und Schwanz dreieckige Flughaut und die beiderseits fast an den äußeren Ecken eingelassenen, halbrund vorstehenden, mattroten Korallensteine mit einem Durchmesser von annähernd 4 mm. Der Anhänger besticht durch seine gelungene Vereinfachung und die Komprimierung zu einer leicht abgerundeten, gefälligen Form.

Einen Fledermaus-Anhänger fand ich vor 20 Jahren auf einem Flohmarkt im damals noch geteilten Berlin (Abb. 5). Das Schmuckstück aus Silber in den Maßen 61 x 24 mm ist wahrscheinlich zwischen 1880 und 1890 in Frankreich entstanden und zeigt eine sehr naturalistisch gestaltete Fledermaus mit ausgebreiteten Flügeln. Wir erinnern uns an mittelalterliche Darstellungen des Flattertieres an und in Kirchen, die eine wichtige Rolle in der Dämonenabwehr spielten und vor allem Hexen und Teufel symbolisierten (RUEMLER 1996). Das relativ einfache Schmuckstück aus den Gründerjahren (nach 1870/71) ist wohl dem sog. „Geschenksilber“ zuzuordnen, das im 19. Jahrhundert beliebt war, um treue Dienste von Hausangestellten zu belohnen (MACKAY 1983). Da die Fledermaus damals nicht gerade zu den beliebten Tieren gehörte, spielte sie wohl nur eine Rolle als Amulett, um die Trägerin vor Unheil zu bewahren, wie das schon aus der Antike und von unseren germanischen Vorfahren bekannt ist.

Einen nicht unähnlichen Silberanhänger stöberte ich vor vielen Jahren in einem Antiquitätenladen in Paris auf. Die recht hübsche Fledermaus ist schmäler als die eben beschriebene, d. h. in die Breite gezogen (70 x 16 mm), ist aber über ihre Flügelspitzen hinaus beiderseits mit fledermausflügelähnlichen Anhängern versehen, die einen leichten Bogen nach oben beschreiben. Dadurch erreicht das Schmuckstück eine



Abb. 5. Silberanhänger (Frankreich)



Abb. 6. Modeschmuck der 1980er Jahre

Gesamtbreite von 110 mm. Mit Kette um den Hals getragen, bildet der Anhänger auf der Brust der Trägerin einen sanft geschwungenen Bogen und verhindert damit, daß Kette mitsamt Anhänger nach unten einen spitzen Winkel bilden.

In den 1980er Jahren erscheint die Fledermaus recht häufig als Motiv auf billigen Mode-schmuck-Stücken (Abb. 6): Viermal fand ich sie als Ohranhänger (jeweils natürlich doppelt), dreimal als Brosche und einmal als (Ketten-) Anhänger. Der Anhänger ähnelt in seiner Art den oben beschriebenen Silberanhängern, ist 47 mm breit und trägt in der Mitte auf dem Bauch einen hellblauen Stein von fast 5 mm Durchmesser. Von den vier Ohranhängern sind zwei besonders groß und plump (37 und 42 mm breit), einer ist nur 31 mm breit und relativ flächig – er könnte noch am ehesten gefallen (Abb. 7). Der vierte Ohranhänger unterscheidet sich deutlich von den drei eben genannten: Er ist länger als breit (nur 24 mm) und zeigt auf

einem feinen, länglichen Ovalring zwei fliegende Fledermäuse übereinander, darunter quer einen schmalovalen, hellen Stein.

Von den drei Modeschmuck-Broschen bewegen sich zwei im Rahmen der eben genannten Stücke: sie sind 67 und 107 mm breit, die kleinere ähnelt mit ihrem dicken Leib und den viel zu kurzen Flügeln eher einer gemästeten Taube. Ganz aus dem Rahmen fällt die dritte Brosche, die allerdings auf den ersten Blick gar nicht wie eine Fledermaus aussieht (Abb. 8). Die äußeren Umrisse des 59 mm breiten Schmuckstückes entsprechen den eben aufgezählten Motiven, es fehlen aber Kopf und Körper. An deren Stelle ist im Zentrum ein 6 x 7 mm großer, leuchtend roter Stein eingefaßt. Die seitlich angeordneten Strukturen entsprechen in etwa der Anatomie eines Fledertieres. Mit dieser Brosche ist dem Designer eine künstlerisch durchaus ansprechende Verfremdung der Fledermausform gelungen.

Man fragt sich, warum gerade die Fleder-

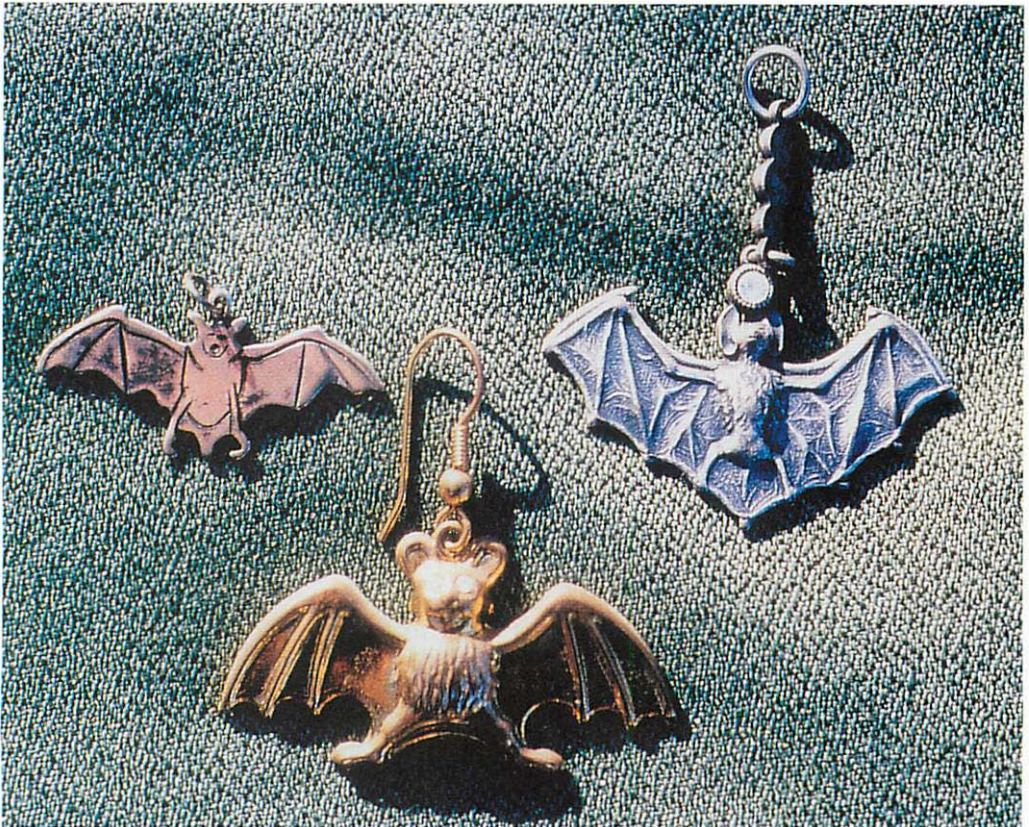


Abb. 7. Modeschmuck der 1980er Jahre



Abb. 8. Modeschmuck: Verfremdete Fledermaus

maus in dem vorletzten Jahrzehnt des abgelaufenen 20. Jahrhunderts so häufig auf (Mode-) Schmuck auftaucht und dazu noch in außerordentlich billigen (und oft geschmacklosen) Ausführungen, wenn man vor allem an die plumpen „Ohrgehänge“ denkt. Immerhin reagierten damals die meisten jungen Leute der genannten Jahrgänge mit panischen Schreckensäußerungen auf lebende Fledertiere. Die Ursache ist sicher in der „Hippie-Kultur“ vieler ungepflegter Aussteigertypen zu sehen, die sich bewußt von den Normalbürgern abhoben und z. B. mit zahmen Ratten im Ausschnitt in öffentlichen Verkehrsmitteln auftauchten. Fledermaus- und drakulaähnliche Grusel- und Horrorgestalten eigneten sich als „Outfit“, um sich bewußt gegen die normale „Bürgerwelt“ abzugrenzen. Wenn diesen jungen Mädchen und Frauen bewußt gewesen wäre, daß Fledermäuse im Mittelalter als Hexen- und Teufelstiere galten (RUEMPLE 1996), hätten sie wahrscheinlich noch mehr zu solchen Motiven gegriffen.

Heute ist das Fledermausmotiv längst wieder in der Versenkung verschwunden: Auf einer Schmuckbörse im Herbst 2002 fand ich bei 90

Ausstellern von Modeschmuck-Objekten nur einmal eine Fledermaus, und zwar als Brosche in den Maßen 59 x 18 mm (Abb. 9). Sie zeigt in abstrahierter Form eine Fledermaus im Flug. Das Material ist „Neusilber“, auch „Alpaka-silber“ genannt, eine Kupfer-Zink-Nickel-Legierung mit mattem Glanz. Die Oberfläche des Stückes ist in feinen, senkrechten Parallelriffeln gerieft, zeigt ansonsten außer Augenlöchern keine Andeutungen des Tierkörpers. Damit hebt sich diese Brosche angenehm von den Modeschmuckstücken der 80er Jahre ab. Ansonsten ist die Fledermaus heute im Schmuck offensichtlich „out“.

1996 entdeckte ich in einem Berliner Laden für „moderne“ Jugendbekleidung und entsprechende Accessoires, z. B. Ledermonturen und Kopfbedeckungen für Motorradfahrer, einen „Männerring“ mit Totenkopf und Fledermausflügeln (20 x 22 mm, Abb. 10), der mich in die Friedhofssymbolik des Barocks zurückversetzte, als dieses Motiv auf Grabsteinen und Epitaphien weit verbreitet war (RUEMPLE i. Dr.). Bei Rockern und in schwarzem Leder starrenden Motorrad-Gangs sind solche und

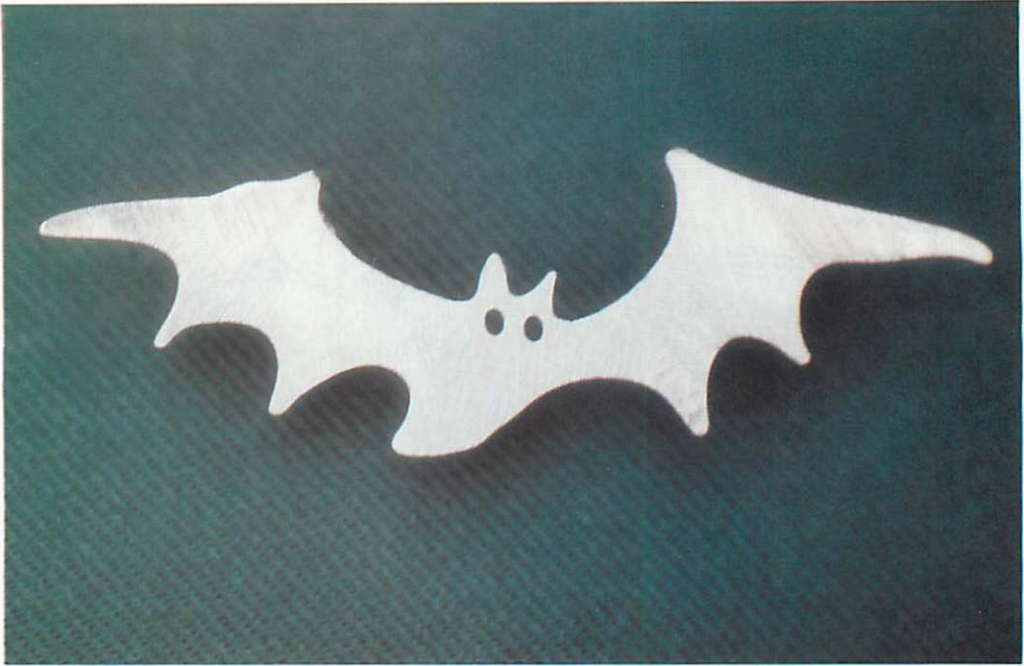


Abb. 9. Modeschmuck 2002 („Neusilber“)

ähnliche Motive (z. B. aufgerichtet drohende Kobra) auf Ringen, Ketten- und Schlüsselanhängern beliebt. Nach den Schrecken des „Dritten Reiches“ mit seinen „SS-Totenkopfverbänden“, die in den Konzentrationslagern und in den besetzten Gebieten besonders Osteuropas wüteten, müßte der Totenkopf eigentlich extrem negativ belastet sein...



Abb. 10. Männerring (1996)

Umso erstaunlicher mutet es an, daß das Totenkopfabzeichen die Jugend der 80er und 90er Jahre überhaupt nicht anzurühren schien, zumal KERTH RICHARDS von den Rolling Stones den Totenschädel gleich doppelt an der rechten Hand zeigte. Zusammen mit den Fledermausflügeln soll dieses Motiv offensichtlich provozieren und die Träger als besonders hart und eiskalt erscheinen lassen. In Kenntnis der Zusammenhänge mit der Grabsteinsymbolik des 17. und 18. Jahrhunderts könnte man sie wörtlich als „Gruftis“ ansehen: aber das würden sie wohl nicht so gerne hören.

Aus den Tiefen der Friedhofssymbolik folgen wir dem Fledermausmotiv in lichtere Bereiche: In der Martinikirche in Minden fand ich eine Fledermaus auf einem der Chorglasfenster von MARKUS VON GOSEN aus dem Jahre 1952 (Abb. 11). Dargestellt sind ADAM und EVA im Paradies. EVA hält den verbotenerweise abgepflückten Apfel vom Baum der Erkenntnis in Händen, ADAM hebt seine linke Hand – abweisend oder zustimmend, das ist nicht zu erkennen. Über ADAMS Schulter fliegt eine Fledermaus als Symbol des teuflischen Versuchers, der EVA zu diesem ersten Sündenfall überredet hat.

Nach diesen Beispielen für Fledermäuse auf

Schmuckgegenständen und Geschmeiden müssen wir feststellen, daß diese Tierform in der Tierplastik der Moderne kein bevorzugtes Motiv geworden ist, obwohl Tierskulpturen einen überaus beliebten und viel beachteten Bereich in der Kunst unserer Zeit darstellen. Das beweisen vor allem auch Kunstausstellungen der letz-

ten 40 Jahre, die sich ausschließlich dem Tier widmeten (z. B. Dortmund 1963, Bremen 1977, Münster 1985). So fragt PIEPER (1991) in dem Buch „Reinhard Dachlauer, Leben und Werk“, welcher Künstler außer DACHLAUER „jemals dieses Nachttier dargestellt“ hat. Lassen wir uns überraschen!



Abb. 11. Glasfenster: Martinikirche Minden (1952)

Sehr unheimlich wirkt die „Große Fledermaus“ der international bedeutenden französischen Künstlerin GERMAINE RICHIER (1904-1959), eine 90 x 93 cm große Bronzeplastik, die auf einem Schaft montiert ist und nur in den Umrissen an eine Fledermaus erinnert (Abb. 12). Auf einem langen Hals ruht ein kleiner menschlicher Kopf; die zu langen und körpernah platzierten Daumen ragen steil nach oben. Von den halbaseinandergefalteten Flughäuten sind nur die schirmstangenartigen Fingerglieder zu erkennen, die Flughäute scheinen durchlöchert und wirken wie weggefressen. So gleicht

die Plastik einer Mumie, und das war von der Künstlerin auch so gewollt. Das Kunstwerk entstand 1946, unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, und soll nach den millionenfachen Menschenopfern und der verbrannten Erde die Vergänglichkeit menschlichen Lebens zum Ausdruck bringen. Die verfremdete Fledermaus steht in ihrer abstrakten Bedeutung für Tod und Verderben – eine deprimierende, pessimistische Auffassung, die auch in anderen Kunstwerken GERMAINE RICHIERs deutlich wird.

Auf der Kunstausstellung ANIMALIA 85 im

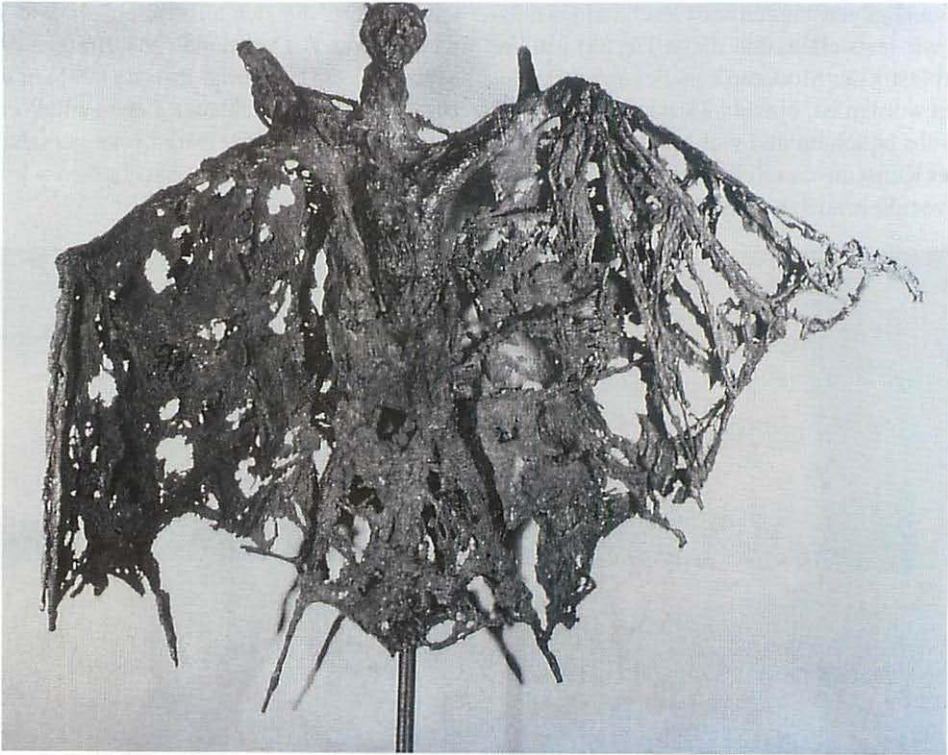


Abb. 12. GERMAINE RICHER: „Große Fledermaus“ (1946)



Abb. 13. HORST EGON KALINOWSKI: Fledermauskäfig (1976)

Zoo Münster, die ich mit dem Kunsthistoriker Prof. Dr. PAUL PIEPER 1985 veranstaltete, lernte ich eine Arbeit von HORST EGON KALINOWSKI (geb. 1924) kennen, die mich zunächst befremdete, aber nach und nach in ihren Bann zog. Es ist ein „Fledermauskäfig“ genanntes Kunstobjekt aus Leder und Holz, das 1976 entstanden ist (Abb. 13). KALINOWSKI, der in Düsseldorf und Paris lebt und als Professor in Karlsruhe lehrt, hat Leder zu seinem bevorzugten Kunstwerkstoff gemacht und erreicht mit Holz zusammen einen neuartigen, organischen Eindruck, der im Gegensatz zu technischen Werkstoffen irgendwie die Sinne anspricht. Gerade Menschen, die – wie wir – regelmäßig mit Fledermäusen zusammentreffen, fühlen sich beim Betrachten des Holzgestells mit den darunter hängenden, faltigen Strukturen aus schwarzbraunem Leder an einen Dachboden mit Fledermäusen erinnert.

Den Künstler OTMAR ALT (geb. 1940) lernte ich 1985 auf der Kunstausstellung ANIMALIA 85 in Münster kennen. Er ist in erster Linie Maler. Seit 1968 widmet er sich auch plastischen Arbeiten, die sich – genau wie seine Bilder – oft durch besondere Farbigkeit auszeichnen. 1991 überraschte er mich mit einer aus Kupferblech geschnittenen, patinierten Fle-

dermaus (188 x 67 mm), die auf einem Ständer mit Holzfuß montiert ist (Abb. 14). Wie eigentlich alle Tierfiguren ALTs, und das sind die meisten seiner Werke, handelt es sich nicht um ein naturalistisches Abbild des Fledertieres. Man könnte von einer vereinfachend- verfremdeten, fast kindlichen Darstellung sprechen, die allen seinen Motiven anhaftet und eine ausgesprochen heitere, wenig tiefgründige Note vermittelt. Auch der Mensch OTMAR ALT zeichnet sich durch Humor und eine positive Grundhaltung aus, die oft etwas von hintergründiger Ironie verbirgt und ein verschmitztes Lächeln erkennen läßt.

Mit zwei vollplastischen Kleinskulpturen des Bildhauers PETER LEHMANN (1921-1995), den ich ebenfalls auf der Ausstellung ANIMALIA 85 persönlich kennen und schätzen lernte, kehren wir zur Natürlichkeit zurück. Eine Tonplastik (1985) in den Abmessungen 103 x 68 mm stellt eine Fledermaus mit halb ausgebreiteten Flügeln dar (Abb. 15). Der Künstler verwendete für den Körper naturbelassenen und für Flügel, Schwanz, Ohren und Augen schwarzbraun gefärbten Ton und erzielte auf diese Weise eine sehr lebendige Darstellung. Erstaunlich wirken trotz des zerbrechlichen Materials

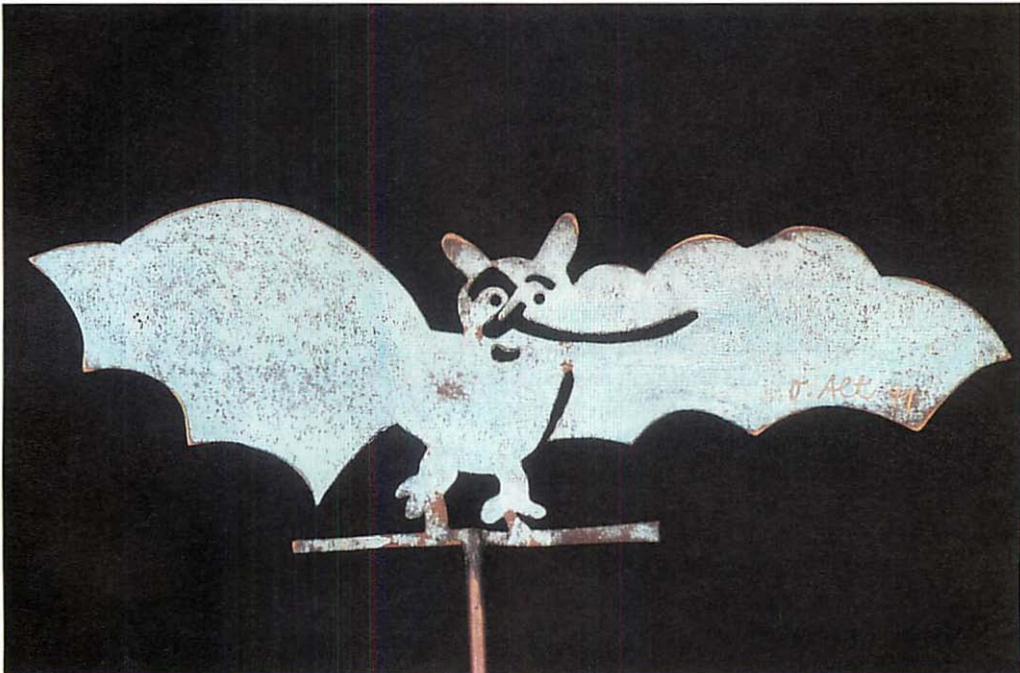


Abb. 14. OTMAR ALT: Fledermaus (1991)



Abb. 15. PETER LEHMANN: Fledermaus (1985)

die Flügel mit den (relativ) dünnen Flughäuten.

Eine zweite, ebenfalls zweifarbige Tonfledermaus aus dem Jahre 1987 ist mit 46 x 96 mm ein wenig größer, sprich länger (Abb. 16). Das genauso an einer Hintergliedmaße hängend dargestellte Tier hat seine Flughäute so zusammengelegt, daß sie am Bauch leicht angelüftet sind. Beide Kleinplastiken verraten exzellente Detailkenntnis der lebenden Vorbilder. PETER LEHMANN überraschte mich bei mehreren Zoorundgängen, die wir gemeinsam unternahmen, durch sein großes zoologisches Fachwissen. Er gestand mir, daß er genauso gern Zoologe wie Bildhauer geworden wäre.

Ein Künstler, der sich wie kaum ein anderer in seinem gesamten Oeuvre fast ausschließlich mit dem Tier – und zwar in außerordentlicher Formenfülle – beschäftigt hat, ist REINHARD DACHLAUER (1922-1995), ein ausgezeichnete Tierbeobachter, den ich seit der Kunstaussstellung ANIMALIA 85 regelmäßig bei mir im Zoo begrüßen konnte. Zwischen uns bestand so etwas wie Seelenverwandtschaft, die Künstler und Tiergärtner freundschaftlich verband. DACHLAUER hat zwei Fledermäuse in Bronze geschaf-



Abb. 16. PETER LEHMANN: Fledermaus (1987)

fen, die sich sehr deutlich voneinander unterscheiden. Insofern kann ich PIEPER (1991) nicht beipflichten, der von „zwei Fassungen, eine von 1968, die zweite von 1981“ spricht.

Die Plastik aus dem Jahre 1968 in den Maßen 300 x 140 mm stellt eine Hufeisennase (*Rhinolophus spec.*) dar, die an einem Zweig rücklings zum Beschauer hängt und den Kopf so anhebt, daß man sie „Auge in Auge“ ansehen kann (Abb. 17). Die Skulptur von 1981 (340 x 130 mm), ebenfalls eine eingemantelte Hufeisennase, hängt genau andersherum, nämlich mit der Unterseite zum Betrachter, und hat den Kopf nach unten zum Boden gerichtet (Abb. 18). Einmal sehen wir das Tier zwischen den Flügeloberkanten hindurchschauen, das andere Mal blicken wir auf die übereinander gelegten Fingerflughäute und erkennen deutlich Penis und Hoden und damit die Bauchseite. Die zweite Plastik hängt zudem in einem Messinggestell, das damit einen Rahmen liefert und die Präsentation des Objektes auf Ausstellungen erleichtert.

Ich hoffe sehr, daß die Ausführungen einen Überblick über kunsthandwerkliche und künst-



Abb. 17. REINHARD DACHLAUER: Fledermaus (1968)



Abb. 18. REINHARD DACHLAUER: Fledermaus (1981)

lerische Darstellungen von Fledermäusen in der Neuzeit vermitteln konnten. Sie geben nur Beispiele und können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Immerhin zeigen sie, daß Fledermäuse in sehr vielfältiger Weise in die künstlerische Betätigung des 20. Jahrhunderts Eingang gefunden haben. Insofern kann auch die Frage von PIEPER (1991) „Welcher Künstler außer ihm (DACHLAUER, d. Verf.) hat jemals dieses Nachttier dargestellt?“ relativiert werden. Immerhin haben sich in den letzten 50 Jahren auch GERMAINE RICHER, HORST EGON KALINOWSKI, OTMAR ALT und PETER LEHMANN damit auseinandergesetzt, und vielleicht gibt es ja noch weitere Beispiele, die mir verborgen geblieben sind...

Zusammenfassung

Im ersten Teil des Beitrages wird die Fledermaus als Motiv auf Kunstgegenständen des 20. Jahrhunderts beschrieben, so auf einer Deckelbüchse von EUGÈNE FEUILLÂTRE, auf einer Taschenuhr von RENÉ LALIQUE oder auf einem Kerzenleuchter und einem Kettenanhänger der Jugendstil-Epoche. Nach zwei Silberanhängern aus den Gründerjahren (ausgehendes 19. Jahrhundert) werden mehrere Stücke billigen Modeschmucks aus den 1980er Jahren aufgeführt, bei denen Fledermäuse auf Broschen, Ohr- und Kettenanhängerdargestellt sind. Aus dem Rahmen fällt ein „Minner

ring“ der Rock- und Motorradszene mit Totenkopf und Fledermausflügeln. Dieses Motiv entstammt der Grabsteinsymbolik des 17. und 18. Jahrhunderts. Im zweiten Teil des Beitrages werden Beispiele für die Fledermaus in der Tierplastik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts herangezogen. Die Bildhauer GERMAINE RICHIER, HORST EGON KALINOWSKI, OTMAR ALT, PETER LEHMANN und REINHARD DACHLAUER haben das Fledertier in ihre Darstellungen einbezogen, teils verfremdet, teils in naturnahen Auffassungen, wobei als Material Bronze, Leder mit Holz, Kupferblech und Ton Verwendung gefunden haben.

Summary

Bats on jewellery and in the plastic art of the modern age

In the first part of this essay the bat is described as a motive on objects of art of the 20th century, e. g. on a box with top from EUGÈNE FEUILLÂTRE, on a pocket watch from RÉNE LALIQUÉ or on a candlestick and a pendant of a necklace of the epoch of "art nouveau". After two silver pendants from the last years of the 19th century several pieces of cheap costume jewelry from the years about 1980 are described with bats on brooches, earrings and pendants. Unusual is a ring for rockers and motor-racing fans with a skull and the wings of a bat. This motive comes from the symbolism of

tombs of the 17th and 18th century. In the second part of this essay examples for the bat in the animal sculpture of the 20th century are described. The sculptors GERMAINE RICHIER, HORST EGON KALINOWSKI, OTMAR ALT, PETER LEHMANN and REINHARD DACHLAUER have presented bats, sometimes strange, sometimes naturalistic. They used bronze, leather and wood, sheet-copper and clay for their presentations.

Schrifttum

- BERNHARD, M. (1991): René Lalique Schmuck. RGA-Verlag. Regensburg/München.
- MACKAY, J. (1983): Kunst und Kunsthandwerk der Jahrhundertwende. Keysersche Verlagsbuchhandlung. München/Gondrom.
- MUNDT, B. (1985): Deckelbüchse mit Fledermäusen. In: Bildführer Kunsthandwerk vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Kunstgewerbemuseum Berlin.
- PIEPER, P. (1991): Reinhard Dachlauer, Leben und Werk. Stürtz Verlag. Würzburg.
- RUEMPLER, G. (1996): Die Fledermaus in der mittelalterlichen Bauplastik. *Nyctalus (N.F.)* 6, 65-70.
- (2001): Die Fledermaus in der Bauplastik des 19. und 20. Jahrhunderts. *Ibid.* 7, 572-588.
- (2003): Die Fledermaus in der Bauplastik des 17. und 18. Jahrhunderts. *Ibid.* 8, 444-455.